

Wiens oberster Techniker

Der neue Stadtbaudirektor Wiens – der oberste Techniker der Hauptstadt – übernimmt Verantwortung für eine rasant wachsende Metropole mit brennenden Themen. Klimaschutz, Bildung und Mobilität sind nur einige der Herausforderungen.

TEXT: GISELA GARY
FOTO: STADT WIEN/SCHMIED



Die Stadtbaudirektion sichert die technische und räumliche Basis für ein Wien, in dem künftig mehr als zwei Millionen Menschen leben. Dabei bildet sie die Brücke zwischen Wirtschaft, Politik und Verwaltung. In die Verantwortung

Bernhard Jarolim

studierte Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung an der Universität für Bodenkultur Wien. Erste Arbeitserfahrungen sammelte er in einem Ingenieurbüro.

- **1995:** MA 40 – Technische Grundstücksangelegenheiten, Stadt Wien
- **1998:** Leiter des Dezernats „Miet- und Nutzwertberechnung“, MA 25
- **2008:** stellvertretender Abteilungsleiter der MA 25
- **2009:** Leiter der Stabstelle Support und Kommunikation
- **2010:** Leiter der MA 25
- **2017:** Baudirektion, Leiter des Kompetenzzentrums „Bauforschung, Regulative Bau, Ingenieurservices, Normen im Geschäftsbereich“
- **seit 1. August 2021:** Stadtbaudirektor der Stadt Wien

der Stadtbaudirektion fällt unter anderem Aspern Seestadt wie auch die Bahnareale. Weitere Themen sind alltags- und gendgerechtes Planen und Bauen, das Baustellenmanagement, die Donaoraumstrategie, eine aktive Kreislaufwirtschaft, das Schulbauprogramm wie auch Themen rund um das Unesco-Weltkulturerbe. Bernhard Jarolims Ideen zuzuzählen sind die Innovationsvorzeigeprojekte „Smarter Together“ oder der „Wiener Mietenrechner“.

Für solche Projekte wird der Stadtbaudirektor nun keine Zeit mehr haben – alles auf Schiene oder gibt's immer noch Steckenpferdthemen, die Sie sich nicht aus der Hand nehmen lassen werden?

„Als Baudirektor hat man natürlich Kraft seines Amts das

große Ganze im Auge – es wird zahlreiche Themen wie das Etablieren des kreislauffähigen Bauens geben, wo ich mich verstärkt einklinken und mein Auge d'rauf haben werde. Ich sehe mich immer schon als Teil des Ganzen – da geht es nicht um Steckenpferd-Vorlieben, sondern um das, was für Wien und die Wiener Bevölkerung notwendig ist.“

„Meine Vision ist ein beinahe geschlossener Kreislauf vom Ende einer Baulichkeit zum Anfang einer anderen.“

Ihre Aufgaben sind extrem umfangreich – welche Schwerpunkte wollen Sie in den kommenden Jahren setzen?

„Mein Zugang basiert auf einem drei Säulen-Modell: koordinieren und steuern – neue Trends erkennen und Zukunft denken – servizieren und ermöglichen. Dabei möchte ich auch die Expertise der Baudirektion überall einbringen. In der gesamten Stadt, die Politik beratend und unterstützend – und natürlich auch bei den Interessenvertretungen und den Unternehmern, also den Architekten, Landschaftsplanern, Technikern etc. Natürlich auch bei den Bürgern, denn Transparenz und Partizipation haben für uns einen hohen Stellenwert. Planen und Bauen sind nicht immer konfliktfreie Zonen – eher Spannungsfelder, weil dabei unterschiedliche Interessen, sei es Klimaschutz, Stadtbild, Kosten, Mobilität u. v. m. aufeinandertreffen. Die Herausforderung wird sein, vorprogrammierte Zielkonflikte zu lösen. Mir geht es verstärkt darum, alles unter einen Hut zu bringen, niemanden zurückzulassen und das große Ganze zu bedienen: Eine smarte Stadt also, deren Rahmenstrategie aufgrund vieler Fachstrategien mit operativem Leben erfüllt wird. Darüber sollte auch nie die Ressourcenschonung vergessen werden, die wiederum in die Erreichung der Klimaziele der Stadtregierung einzahl.“

Der Klimaschutz steht nun an erster Stelle – das betrifft nicht nur das Bauen, sondern ebenso das Wohnen, die Mobilität etc. Wie meinen Sie, können Sie Wien zu mehr Klimaschutz überzeugen?

„Das Schöne ist, in Wien muss man niemanden mehr vom Klimaschutz überzeugen. Dieses Thema hat die Stadt schon vor 20 Jahren erkannt und als erste auch eine Klimaschutzkoordinatorin sowie ein Klimaschutzprogramm (KLIP) zur Erreichung der Klimaziele eingesetzt. Wir waren damals in Europa und natürlich Österreich Vorreiter. Neu hinzugekommen ist ein hochkarätiges Expertengremium – nennt sich Wiener Klimarat. Dieses Fachgremium ist auch vor dem Hintergrund der Pariser Klimaziele zu sehen. Wir haben uns verpflichtet, bis 2040 ‚klimaneutral‘ zu sein, soll heißen, mit dem Wert Null in der Kategorie Treibhausgasemissionen zu bilanzieren. Seit 1990 haben wir unsere Treibhausgasemissionen schon um 35 Prozent reduziert – das war schon eine ziemliche Leistung. Auf Null zu kommen ist jetzt eine echte Challenge. Dazu gibt es jetzt ein Klimabudget und dazu wird vermutlich auch ein Bündel an unpopulären Maßnahmen notwendig sein.“

Bodenversiegelung und Ressourcenschonung sind zwei wesentliche Schwerpunkte in der Klimaschutzdebatte – welche Ideen gibt's hier für Wien?

„Ganz aktuell führen wir in der Stadt eine intensive Debatte, wie durch passende Neuregelungen in der Bauordnung der Bodenversiegelungsgrad gering gehalten werden kann. In der geplanten großen Bauordnungsnovelle 2023 wird sich dies prominent widerspiegeln. Zur Ressourcenschonung speziell im Hochbaubereich läuft seit dem Vorjahr das durch die Baudirektion geleitete Programm ‚DoTank Circular City Wien 2020-2030‘, mit dem Ziel, die Kreislauffähigkeit in der Bauwirtschaft strategisch und operativ zu entwickeln und zu verankern. Wir lernen gerade, mit endlichen Materialien unendlich lang auszukommen.“

Bis 2030 soll die Kreislaufwirtschaft im Bauwesen vorangetrieben werden. Ziel ist ein nahezu abfallfreies Wien bis 2050. Welche Vision haben Sie dazu?

„Mir ist bewusst, dass die nachhaltig gebaute Umwelt aufgrund ihrer schieren Größe und damit verbundenen Sichtbarkeit einen großen Beitrag zur Bewusstseinsbildung für die Notwendigkeit einer tatsächlichen Senkung des materiellen Fußabdrucks leisten wird. Wir setzen die Hauptforderung der Kreislaufwirtschaft – nämlich das Abkoppeln der Wertschöpfung vom Verbrauch endlicher Ressourcen und damit das Überwinden des noch dominierenden Take-Make-Dispose-Prinzips – um, indem wir den Prozess Unlearn and Change hinsichtlich wie wir unsere Baulichkeiten begreifen, seit 2017 betreiben. Bis dahin waren Baulichkeiten Materialverbraucher, aber, auf einen kreislauffähigen Stand bei Sanierung oder im Neubautentwurf gehoben, sie sind Materiallager! Damit wir auf dieses vom Menschen geschaffene Lager zugreifen können, müssen wir mittels standardisierter Bauwerksdokumentation wissen, wann welche Bauelemente, -produkte oder -materialien in welcher Menge und Qualität an welchem Ort wie lange zur Verfügung stehen. Meine Vision ist also ein beinahe geschlossener Kreislauf vom Ende einer Baulichkeit zum Anfang einer anderen. Dafür wird der Aspekt des kreislauffähigen Planens und Bauens im Hochbau und in der Infrastruktur Teil einer neu gelebten Wiener Baukultur sein, was sich beispielsweise in unseren baukulturellen Leitsätzen widerspiegelt.“

Wien setzt regulative und qualitative Standards hinsichtlich Lebenszyklus- und kreislauffähigem Planen und Bauen auf dem Gebiet der Ressourcenschonung. Welche werden das sein?

„Das bereits erwähnte transdisziplinäre Programm DoTank Circular City Wien 2020-2030 betreibt unter anderem zwei Module, die den Weg für notwendige regulative Änderungen in kommunaler Gesetzgebung und auf Landesebene ebnet sowie auf Bundes- und EU-Ebene anstoßen. Das eine Modul – operative Grundlagenermittlung und Skalierung – sammelt Erfahrungen aus dem Felde, indem innovative, aber jedenfalls skalierbare Startprojekte unter den aktuellen Rahmenbedingungen entlang der gesamten Lebenszykluskette Aspekte der Kreislauffähigkeit auf den Boden bringen. Während das andere Modul – Digitalisierung und rechtliche Rahmenbedingungen – die aus der Baupraxis gewonnenen Erkenntnisse in die regulatorische Sprache übersetzt. Diese Pionierarbeit trachtet zunächst danach, dass aktuelle regulative Änderungen nicht dem Übergang zu einem zirkulären Wien entgegenstehen und ab 2024 in einem eigens aufgesetzten Prozess fehlende, tatsächlich notwendige Regulierungen formuliert.“

Wie erleben Sie die Planer und die Ausführenden – innovativ, bereit zum Umdenken oder eher starr?

„Engagiert, dialogbereit und immer daran interessiert, aus bestehendem Know-how etwas Besseres bzw. Neues herauszuholen. Das ist das eine. Auf der anderen Seite gibt es auch die Verantwortung, die Bestandsstadt, die schon eine international anerkannte Qualität für sich hat, zu schützen. Es gibt also zwei Stoßrichtungen: Tradition und Moderne. Eingebettet ist alles in die Wiener Bauordnung und die gesetzlichen Vorgaben und Rahmenbedingungen.“

Wie läuft das Schulbauprogramm – im geplanten Zeitplan, gibt's Rädchen, an denen Sie drehen wollen/müssen?

Worauf sind Sie stolz – was muss besser werden?

„Das Schulbauprogramm setzt sich aus mehreren Programmen zusammen und befindet sich im Zeitplan. Dabei spricht es die gesamten Themen rund um die Bildungsinfrastruktur an. Einerseits gibt es die laufenden Schulsanierungspakete und auch Schulerweiterungen, welche etwa die Möglichkeit zur Umstellung auf schulische Tagesbetreuung bieten, wie auch den Neubau von Bildungsinfrastruktur. Für die kommenden großen Stadtentwicklungsgebiete bedarf es zur Deckung der sozialen Infrastruktur neun neuer Bildungseinrichtungen in Form des Wiener Bildungscampusmodells, welche bis 2034 errichtet werden sollen (BIENE II). Zusätzlich befinden sich auch der Neubau eines Zentralberufsschulgebäudes und der Neubau der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik bereits in der Planungsphase. Dabei wird auch gezielt Augenmerk auf die Pilotierung und Implementierung von technischen, baulichen und gestalterischen Maßnahmen, wie etwa kreislauffähigem Planen und Bauen, für einen zukunftsfähigen Bildungsbau gelegt.“

Worauf sind Sie besonders stolz?

„Einerseits auf die zukunftsweisenden Energiekonzepte, wie die Nutzung von alternativen Energieformen – PV-Anlagen, Bauteilaktivierung, Erdsondenfelder zur Heizung/Kühlung – oder die Hitzeregulierung durch Begrünung in den Bildungsbauten, welche am Gebäudesektor klimarelevante Maßstäbe setzen. Und ich bin überzeugt, dass die Bildungseinrichtungen einen Lern- und Lebensraum mit hohen

Aufenthaltsqualitäten darstellen, in dem sich die Kinder in all ihren Facetten und mit all ihren Talenten ganztätig und auch außerhalb der Unterrichtszeit individuell entfalten können.“

Mehr Grün in der Stadt fordern alle – passiert hier genug oder können Sie sich eine Grünflächenverpflichtung z. B. für Bauträger vorstellen?

„Wien hat sich mit dem Erhalt und der Schaffung riesiger Grün- und Wasserflächen, in und um Wien, schon immer aktiv beschäftigt. Dabei wurde stets darauf geachtet, dass die grüne Lunge – der Wienerwald, die Lobau, alle Grünflächen rund um und in Wien – erhalten bleibt. Dass man Städte gegen die Hitze rüsten muss, ist kein Alleinstellungsmerkmal der Bundeshauptstadt, das ist ein globales Problem. Dass 25.000 Bäume während der laufenden Regierungsperiode in Wien gepflanzt werden, ist für mich nicht nur eine Ankündigung. Das steht so im Regierungsprogramm. Und ja, wir kämpfen um jeden Baum. Bei jedem Bauvorhaben. Die Frage der Nachhaltigkeit und Klimafreundlichkeit der Stadt beschäftigt heute alle Wiener Magistratsabteilungen. Diese Bewusstseinsbildung hat lange gebraucht – aber diesen Weg gehen wir in Wien konsequent weiter. Ich habe ja selbst die Erfahrung gemacht, dass das, was ich in den 1980er Jahren auf der Boku in meinem Studium Landschaftsökologie gelernt habe, heute gesellschafts- und mehrheitsfähig ist.“

Wiens Stadtteilquartiere boomen – welches ist Ihr Lieblingsstadtgebiet?

„Habe ich keines – die Orte, wo ich aufgewachsen bin oder lebe, also wo ich einen intensiveren Bezug dazu habe, fühlen sich vertrauter an. Wichtig ist für mich, dass die verschiedenen Gebiete in der Stadt sich so entwickeln, dass sie zusammenpassen und ein großes Ganzes ergeben.“

Was zeichnet einen tollen Stadtteil aus?

„Wenn man nicht mehr wegziehen möchte bzw. wenn man sich wohlfühlt. Wenn man alles in seinem Umfeld hat, was man braucht. Und ganz wichtig: Man kann sich diese ‚Lebensqualität‘ auch leisten. Da ist Wien einzigartig und im internationalen Vergleich unerreicht – siehe sozialer Wohnbau und Wohnungspreise, Stadt der kurzen Wege, Freizeit- und Kulturangebote etc.“

Das flächendeckende Parkpickerl führt zu heftigen Diskussionen – wie auch die Ausweitung der Radwege – wie sehen Wiens Straßen in zehn Jahren aus?

„Kaum anders, aber klar ist, dass wir uns mit den Bedürfnissen der Bevölkerung mitentwickeln. Das Radwegenetz wird sich quantitativ und qualitativ weiter spürbar verbessert haben.“

Auto oder Fahrrad?

„Öffis, zu Fuß, Fahrrad, Auto...“

Der Baustoff Beton ist für Sie...?

„Ein großartiger, vielseitig einsetzbarer Baustoff mit CO₂-Einsparungspotenzial für Wiener ‚Lebensräume‘: Wohnungen, Arbeitsplätze oder aber auch Freizeit- und Aufenthaltsorte. Ich bin zudem beeindruckt, was Beton alles leisten kann – siehe den soeben eröffneten Campus Liselotte Hansen-Schmidt mit Bauteilaktivierung oder auch das Schwammstadtprojekt im Quartier ‚Am Seebogen‘ in der Seestadt Aspern.“